Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 8 (1951)

Heft: 11

Rubrik: Hat es sich rentiert? ; Wofür verkauft Pro Juventute Marken und Karten? : Barbarisch... ; Auf den Spuren des Vu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat es sich rentiert?

Im Cluborgan der Grasshopper fanden wir unter dem Titel «20 Jahre Handballsektion» einen Bericht, der die Situation, wie sie heute in vielen Clubs und Vereinen anzutreffen ist, gut charakterisiert. Wie es früher war, schildert der Berichterstatter wie folgt:

«In diesen drei oder vier Mitgliedern — es waren auch in der besten Zeit nicht viel mehr — brannte ein fanatisches Feuer. Sie steckten damit die anderen an. Wenn wir heute den Jungen erzählen von Rauch-, Alkohol- und anderen Enthaltsamkeits-Geboten, — wer Näheres wissen will, erkundige sich beim Altinternationalen Geni Seiterle — dann schütteln sie mitleidig das Köpfchen, und schon lodert die nächste «Caporal». Nicht dieses Feuer war es, das je und je in den harten Kämpfen, mit ebenbürtigen oder überlegenen Gegnern, den Ausschlag gab.

Es braucht aber auch Zeit füreinander. Gemeinschaft ergibt sich nur dort, wo man Zeit füreinander hat. Mannschaftssport ohne Gemeinschaft wird es nie auf einen grünen Zweig bringen. Wie Kletten haben wir so manches Jahr zusammengehalten und waren in jeder freien Minute beisammen. Das zarte Geschlecht hielt uns nicht ab von unserer Kameradschaft; es wurde im allgemeinen nur schriftlich mit ihm verkehrt — Ausnahmen bestätigen die Regel. Es soll aber dabei auch Marathon-Briefschreiber gegeben haben. Gemeinsame Ferienlager und Skitouren halfen uns, das Band zu festigen.

So sieht das Geheimnis hinter den Kulissen aus. So wuchsen die Erfolge nach aussen. Nur deshalb waren wir nicht irgendein Club, der mit dem Ball herumrannte, sondern einer, der für die ganze Handballbewegung der Schweiz etwas leisten konnte. Wo wäre der Schweizer Handball ohne Karl Schmid? Und wo ohne die Grasshopperspieler? Wenn diese kleine Schar Getreuer nicht ausstirbt, dürfen wir getrost den nächsten 20 Jahren entgegensehen. Aber es scheint, dass das Klima der heutigen Zeit und Welt dieser kleinen Trägerschar nicht gut gesinnt sei. Die Leute, die ihre Zeit, ihre Gedanken, ihre Bequemlichkeiten und Vergnügelchen für den Sport drangeben, sind im Schwinden. Dieser und jener der alten Garde fragt sich hin und wieder: Hat es sich rentiert, so viel Zeit und Kraft daran zu geben? Ja, rufe ich ihnen zu, es hat sich rentiert; denn dort, wo wir etwas darangegeben haben, durften wir auch etwas beziehen. Und wenn es auch nur im schlechtesten Fall das war, dass wir um ein paar bittere Erfahrungen reicher waren. An diesen Erfahrungen allein lernen wir ja. Vielleicht sieht der Berichterstatter, der in diesen 20 Jahren vom holden Jüngling zum älteren Herrn herangereift ist, allzu schwarz, und eine kleine Schar der Jungen trägt die Fackel des Feuers weiter.

Getränke und Training

In der Zeitschrift «Leibesübung — Sportarzt — Erziehung» veröffentlichte Dr. med. A. Mallwitz eine sehr lesenswerte Arbeit über «Trainingshygiene». Im Abschnitt über Getränke lesen wir:

«Ein normaler Wasserhaushalt ist eine der Voraussetzungen für erfolgreiches Training. Durch Körperarbeit (Schwitzen) entstandene Flüssigkeitsverluste werden am besten durch klares frisches Wasser (gegebenenfalls unter Zusatz reiner Fruchtsäfte) oder Süssmost ersetzt. Denn gesunder Durst muss gestillt werden. Nach mässigen Anstrengungen jedoch genügt eine Handvoll reifen Obstes. Jedes Zuviel an Flüssigkeit setzt die Leistung herab. Pfefferminz-Tabletten genügen oft schon. Biertrinkern und Kaffeeschwestern ins Stammbuch: Lebt trockener und ihr werdet gesünder!

Der Geschmack frischer Früchte übertrifft bei weitem den der meisten Getränke. Ihr Reichtum an lebenswichtigen Stoffen für die Blutbildung und den Säftestrom im Organismus ist zur Aufrechterhaltung des Säurebasengleichgewichtes und normaler Funktionen des gesamten Stoffwechsels (Drüsensystem) von hoher Bedeutung.

Milch sollte nicht nur im Training, sonder überhaupt viel mehr getrunken werden. Sie ist auch in Form entrahmter oder saurer Milch, Buttermilch, Yoghurt, Kefir u. a. sehr wertvoll, weil diese tierischen Produkte reich an Mineralsalzen sind, ausserdem Eiweiss enthalten sowie im Vollkäse und besonders in der Butter reichlich bestes Fett. Kombiniert mit frischen Früchten, wie Erd- und Himbeeren, oder vermischt mit Fruchtsäften gibt sie ein köstliches Getränk. Die Milch stellt ein geradezu ideales Nahrungsmittel dar. Nimmt man bei der Beurteilung der wichtigsten Lebensmittel den biologischen Wert des Milcheiweisses gleich 100 an, so ergibt sich nach Dr. K. Hembd für Fleisch ein Index von 90, Nüsse, Kartoffeln rund 80, Hafer 75, alle Getreidearten, Mais 50, Bohnen, Erbsen 25 und Hefeeiweisse zwischen 80 und 90.

Das Milcheiweiss gilt als hochwertigstes Eiweiss, das der Körper am leichtesten verwerten kann. Nach H. Glatzel kosten

70 g Eiweiss in Form von Milch	etwa DM 0.68
70 g Eiweiss in Form von Fleisch	etwa DM 1.35
70 g Eiweiss in Form von Eiern	etwa DM 2.35

Dass diese Preise heute nicht mehr ganz zutreffen, spielt keine Rolle. Soll doch das relative Verhältnis der Eiweissmengen in den genannten Nahrungsmitteln zu den damaligen Preissätzen gezeigt werden. Der Gehalt an Phosphorsäure und Zucker sowie der an besonders gut verwertbarem Kalk in der Milch darf bei der Beurteilung ihres biologischen Nährwertes nicht übersehen werden. Ein drittel Liter Milch enthält ebensoviel Phosphor wie 100 g Fleisch. Ein Liter Milch enthält ferner aber auch 40—50 g Milchzucker. Neben Lebertran und Leber und einigen wenigen Gemüsearten ist das Milchfett im übrigen der wichtigste Vitamin-A-Träger der Nahrung (Wachstum!)».

Trotzdem wir im Milchland Schweiz leben, ist es vielerorts noch immer nicht möglich, einwandfreie Milch zu trinken; und dabei wäre sie gerade für den Sportsmann ausserordentlich gesund.

Wofür verkauft Pro Juventute Marken und Karten?

Die private Jugendhilfe geht stille Wege. Sie greift zu, wo immer Kinder Not leiden. Und es gibt gar mancherlei Not, auch in unserem Lande, von der im geschäftigen Alltag nicht gesprochen wird. Hier kommt ein kleines Menschlein zur Welt und es fehlt an Allem, weil der karge Verdienst kaum ausreicht, um die bereits vorhandenen Geschwister zu nähren. Pro Juventute hilft mit Säuglingswäsche und Nahrungsmitteln. Dort wird ein Kindlein zur lieben Not und Sorge der Mutter. Pro Juventute hilft mit Säuglingspflegekursen, Vorträgen etc. Spielsachen, unter den Weihnachtsbaum gelegt, bringen kummervolle Kinderaugen zum Strahlen und verscheuchen das bange Gefühl des Ausgestossenseins. Tausende von Schulkindern benötigen eine Ferienversorgung zu deren gesundheitlichen Erholung, oder eine vorbeugende Kur gegen drohende Tuberkulose oder andere Krankheiten. Pro Juventute sucht und vermittelt Freiplätze in hilfsbereiten Familien, trägt an Präventoriums-, Spital- und Sanatoriumskosten bei, hilft, wo es nötig ist, auch bei der Versorgung in Heimen und Anstalten. Wieviele tapfere Mütter gibt es in unserem Lande, die sich und ihre Kinder selbst durchbringen und wie dankbar sind sie, wenn sie ihre Kleinen wenigstens für ein paar Ferienwochen guten Mitmenschen anvertrauen dürfen, um während dieser Zeit wieder neue Kräfte zu sammeln. Und wieviel seelische Not kann dadurch gelindert werden, dass behinderten Kindern, durch geduldige Erziehung und entsprechende Kuren der Weg fürs Leben und zu eigener Verdienstmöglichkeit geöffnet wird.

Aus dem Reinertrag des diesjährigen Karten- und Markenverkaufes will Pro Juventute neben ihren vielen Fürsorgeaufgaben vornehmlich die vorbeugende Hilfe zugunsten der Schulentlassenen weiter fördern. Der Ausbau des Stipendienwesens für Berufslehren, der Lehrlingsfürsorge, in manchen Kantonen auch der Berufsberatung, sodann die Förderung von Freizeitwerkstätten, Freizeitstuben, Jugendbibliotheken und weiterer Einrichtungen stehen im Vordergrund dieser Bemühungen. Ein Teil des Ertrages aus dem Markenverkauf ist ferner für eine zusätzliche Hilfe zugunsten tuberkulosekranker und tuberkulosegefährdeter Jugendlicher bestimmt. Natürlich werden darüber hinaus, wie bisher, auch die übrigen Stufen des Jugendalters durch die Pro Juventute-Hilfe angemessen berücksichtigt.

Lautlos, aber nie ermüdend, vollzieht sich das Jahr hindurch die sorgende Hilfe der 191 ehrenamtlichen Pro Juventute-Bezirkssekretäre und ihrer mehr als 3 000 Gemeindemitarbeiter. Aus dem Ertrag des Karten- und Markenverkaufes, aus Vergabungen und aus der Ablösung der Kranzspenden und anderen Zuwendungen erhalten sie die Mittel, die es ihnen ermöglichen, auch im kommenden Jahr dort zu helfen, wo Kinder und Jugendliche in unserem Lande einer Hilfe bedürfen.

JEDE PRO JUVENTUTE-MARKE
IST ZEUGE EINER GUTEN TAT.

Pro Juventute im Jahre 1950/51

Der Jahresbericht Pro Juventute erzählt schlicht und einfach vom Alltag der Stiftung. Er enthält eine reiche Fülle von Beispielen aus der täglichen Arbeit zugunsten der Schweizer Jugend. Mehr als 18,5 Millionen Pro Juventutemarken konnten im Dezember 1950 verkauft werden, davon rund 16,5 Millionen durch jene 30 000 Schulkinder, die sich alljährlich in selbstloser Weise der Hilfe für ihre kranken und bedürftigen Alterskameraden zur Verfügung stellen. Gekauft wurden ferner rund 340 000 Kartenserien, während 406 000 Glückwunsch- und Trauertelegramme im Laufe des Jahres versandt wurden. *Die Fürsorgeausgaben der 190 Stiftungsbezirke betrugen insgesamt Fr. 2 660 683.61.* Hinter dieser eindrucksvollen Zahl verbergen sich viele tausend Einzelhilfen an notleidende und bedürftige Kinder, zahlreiche vorbeugende Massnahmen weitblickender Jugendhilfe und eine in Ziffern nicht ausdrückbare Leistung vieler hunderttausend Arbeitsstunden, welche von den ehrenamtlichen Pro Juventute-Bezirks- und Gemeindemitarbeitern im ganzen Land dem Wohle unserer Jugend gewidmet wurden. Zahlreiche Legate und Vergabungen gütiger Menschen und Kinderfreunde haben darüber hinaus mitgeholfen, noch weitere Mittel für die vielgestaltige und weitverzweigte Tätigkeit der Stiftung bereitzustellen.

Barbarisch ....

Vor zweitausend Jahren amüsierte sich die römische «Gesellschaft» an den Kämpfen der Gladiatoren, den Berufsfechtern, die zumeist als kriegsgefangene Sklaven auf Leben und Tod fochten.

In den Schulbüchern von heute steht geschrieben, diese «Belustigung» sei der krasseste Ausdruck für den Verfall der römischen Kultur und eines stolzen Weltreiches gewesen.

In den Schulbüchern des Jahres 2000 wird man vielleicht ähnliche Kommentare in bezug auf die europäische Kultur lesen können, denn Aehnliches wie im «alten Rom» spielt sich in europäischen Landen Woche für Woche ab. Zwar ficht man nicht mehr mit Säbeln und Degen, sondern mit Lederhandschuhen, zwar sind es keine Kriegsgefangenen, die um ihr Leben kämpfen, aber es sind Sklaven des Geldes, Leibeigene der grossen Boxveranstalter. Lesen Sie bitte einen Boxbericht vom April dieses Jahres in einer grossen deutschen Sportzeitschrift. Da heisst es u. a.:

«Es war der blutigste Kampf, den die Berliner Waldbühne seit langem sah. Hecht fightete, schlug in der Halbdistanz wie ein verbissener Berserker, hatte aber das Pech, schon in der ersten Runde von dem Franzosen Yvel auf die Bretter geschmettert zu werden. Bei «acht» stand er wieder auf, und dann ging die Kampfmaschine des Spandauer Tischlermeisters auf vollen Touren. In einem herrlichen Kampf boxte er seinen Gegner mit überlegener Schlaghärte aus. Er zertrümmerte Yvel das Nasenbein, spaltete dem Franzosen die Lippe, riss ihm eine klaffende Augenwunde links. In der vierten Runde gab der völlig Zusammengeschlagene entmutigt auf!»

Hier fehlt, so finden wir, noch der Nachsatz: «Ob dem Franzosen auch noch das Gehirn herausgeschlagen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis».

Aber vielleicht hat er nie eins besessen...

Mens sana in corpore sano — ein gesunder Geist wohne in einem gesunden Körper, sagten die Römer. Sie bezogen das wohl kaum auf die Gladiatorenkämpfe. Und gemeint können damit auch diese barbarischen Kämpfe des Jahres 1951 nicht sein, die mit wirklichem Sport — im Sinne von Leibesertüchtigung — aber auch nicht das geringste zu tun haben.

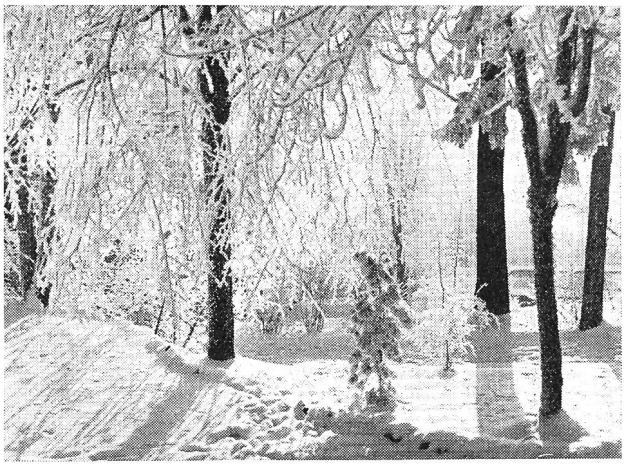
«Deutsches Turnen».

Auf den Spuren des VU

Aus den Erinnerungsblättern eines Vorunterrichtsleiters

Betrachtungen zu einer Ski-Patrouillenübung

In Nordens unendliche Wälder glaubt man sich versetzt, in die Zeit, da der Winter in seinem Zenith steht, wo der Schneehase seinen geschützten Hort unter dem Baumstrunk im Tannendickicht nur noch einmal des Tages verlässt, wenn sein und seiner Familie Hunger auch gar zu arg sich meldet, und das flüchtige Reh verloren und suchend bald da, bald dort den Kopf in die Waldlichtung hinein steckt. Denn seit Tagen schneit es, ununterbrochen, ruhig, fast majestätisch, aber in steter Dichte, sodass die ausladenden Aeste der ehrwürdigen Tannen schon ganz müde sich senken gegen den Boden hin, der seinerseits einladend, wie zur ewigen Ruhe, seine Schneedecke immer höher den Aesten entgegenhebt. Und feierliche Stille herrscht allüberall. So ruhig und fromm mag die Welt dreingeschaut haben, als noch keines Menschen Spur ihre gütige weisse Decke anzutasten gewagt hat. Doch das ist lange her, und selbst die alten Tannen, die jetzt müde auf die ewige Ruhe warten, haben nie etwas anderes gesehen, als dass immer wieder Menschen, kühn und gebieterisch, der Schneedecke Einheit zerstörten, indem sie geräuschvoll und schnell durch sie hindurchstapften oder über sie hinwegglitten. Daran haben sie sich schon längstens gewöhnt, die Tannen, und eigentlich haben sie diese Menschen nicht ganz ungern. Bringen sie doch Leben hinein in die oft unheimliche Einsamkeit und Kunde von einer andern Welt, in der es lauter und emsiger zugehen mag, ja, nach der sich die Tannen, im Stillen nur und jede für sich, oft schon gesehnt haben. An diese andere Welt denken just jene Tannengeschwister, die dort vorn, sich gegenseitig schützend und beschirmend, beisammenstehen und, eine Gruppe für sich, die



Bald kommt die schöne Zeit des Winterzaubers wieder.
Hast Du Deine Ausrüstung schon geprüft? bist Du startbereit?

nördlichsten Ausläufer sind des grossen, tiefen Waldes. Sie haben mehr schon als die übrigen Angehörigen dieses Waldes flüchtige Bekanntschaft machen können mit Menschen dieser rätselhaften anderen Welt; denn mitten durch sie hindurch pflegen sie daherzukommen, nicht oft und immer nur in Eile, als wäre ihnen die Stille des Waldes unheimlich.

Und weil es oft vorkommt, dass Träume nicht Schäume sind, ist es auch diesen sinnenden Tannengeschwistern vergönnt, ihre Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen. Aber trotzdem sie seit einer geraumen Weile an sie gedacht haben, sind sie nun doch erschrocken, als urplötzlich fünf junge Menschenkinder in grosser Eile zwischen sie hinein und durch sie hindurch gleiten, und sie wissen nun selber nicht, ob der Schnee aus freudiger Erregung oder aus dem Erschrecktwerden heraus von ihren Aesten gleich einem Schauer herabrieselt.

Diese fünf dahingleitenden Menschenkinder sind junge Männer, Schüler einer Mittelschule, die heute eine an sie gestellte Patrouillenaufgabe mit jugendlichem Eifer und ungestümem Draufgängertum zu lösen trachten, die eben schnaufend und schwitzend trotz der winterlichen Kälte einen Posten anzulaufen im Begriffe sind, den sie hier in der Nähe zu wissen glauben. Und wirklich, sie sind richtig gelaufen, und ihre Freude darüber ist gross und ehrlich. Noch haben sie aber kaum die Hälfte der ganzen Strecke hinter sich gebracht und die Dämmerung schickt sich an, schwer und alles umhüllend, auf die Erde herniederzuschweben, damit es von neuem Nacht werde und sie — die Erde — selbst und ihre Geschöpfe von des Tages Lauf Ruhe und Erholung finden können. Die Patrouille aber denkt noch nicht ans Ruhen, ihre Losung heisst für mehr als eine Stunde noch: Kompasseinstellen, Laufen, Suchen. Und erst wenn der letzte Posten hinter ihr liegen wird, erst wenn es in einem letzten Spurt dem Ziel entgegen geht, dann erst kommen auch sie — die Läufer — zur Ruhe, dann verebben die schlagenden Pulse, dann beruhigt sich ihr heftiges Atmen; was aber lange Zeit noch bleibt, das ist ein Leuchten in ihren Augen, das die tiefe Befriedigung widerspiegelt, die aus dem Bewusstsein stammt, eine Leistung vollbracht zu haben!

In den Tannen aber herrscht schon seit geraumer Weile die gleiche feierliche Ruhe wie ehedem; tief neigen sich die schneebeladenen, müden Aeste, derweil die flaumigweiche Schneedecke sich ihnen entgegenreckt. R. A.

Aus dem Lieblingssport der Jugend erwachsen die prominenten Sportgrössen

Dass dies stimmt, konnte ich letzten Winter wieder einmal mehr in Holland erleben.

An einem kalten Wintertage besuchte ich die Eisbahn eines mittelgrossen Städtchens von Nordholland. Wie anders sieht doch das Bild eines solchen Eisfeldes aus, verglichen mit denen in unserem Lande. Ueberall, wo ich hinsah, glitzerten und blitzten die langen Schnellaufschlittschuhe auf. Auf dem ganzen Eisfeld konnte ich nur zwei Knaben mit Hockeyschlittschuhen entdecken, nirgends war ein Hockeystock zu sehen! Genau das Gegenteil von dem Bild, welches man bei uns sieht. Der Schweizerbub wünscht sich zu Weihnachten Hockeyschlittschuhe und Stock, und wenn es zum Stock noch nicht reicht, zimmert er ihn selber zusammen. Der Holländerbub aber wünscht sich ein Paar lange Schaats, um damit auf der Eisbahn seine Runden zu ziehen, oder auf den Kanälen kilometerweite Strecken zurückzulegen.

Und die Früchte dieser verschiedenen Richtungen! Holland gehört im Eisschnellauf, die Schweiz im Eishockey zu den führenden Nationen! Ein Beweis mehr, dass man der sportlichen Entwicklung der Jugend grösste Aufmerksamkeit schenken soll. K. S.

Nimmst Du geschriebene oder gesprochene Worte — und wenn sie noch so schön sind — von solchen ernst, die leicht über ihre eigenen Fehler hinwegsehen?
Wie kannst Du dann erwarten, dass Dich Deine Schüler ernstnehmen?

F. C. Endres schrieb an einer Stelle: Religion ist nicht das, was man sagt, sondern das, was man tut. Im übertragenen Sinne gilt das für unser ganzes Leben. M. M.

Richtlinien für Wettkämpfer und Zuschauer

Die wesentlichen Eigenschaften, die ein Wettkämpfer haben soll, wurden am olympischen Kongress in Kopenhagen in einer Reihe von Merkmalen zusammengefasst. —

«Der Wettkämpfer ist ein wahrer Sportsmann, wenn er

1. seinen Sport aus Liebhaberei betreibt;
2. in selbstloser Art und Weise trainiert;
3. den Ratschlägen derer folgt, die Erfahrung haben;
4. ohne Einspruch die Entscheidung des Kampfrichters hinnimmt;
5. ohne Einbildung siegen, und ohne Bitterkeit verlieren kann;
6. lieber verliert, als durch unsportliche oder unfaire Mittel zu gewinnen;
7. sich in jeder Lage innerhalb und ausserhalb des Sportplatzes sportlich und fair benimmt.»

Auch für den Sportzuschauer wurde eine Art Orientierungsprogramm aufgestellt. Dass der Zuschauer auch ein «Sportsmann» sein kann, ist wohl dahin zu erklären, dass man damit eine sportmännische Haltung meint, die der Zuschauer anstreben sollte und welche in bestimmten Fällen zum Ausdruck kommen müsste. —

«Der Zuschauer ist ein wahrer Sportsmann, wenn er

1. dem Verlierer wie dem Sieger Beifall schenkt;
2. in bezug auf seinen Klub oder sein Land völlig objektiv eingestellt ist;
3. die Entscheidung der Kampfrichter respektiert, auch wenn er mit ihnen nicht einverstanden ist;
4. aus Sieg und Niederlage im gleichen Masse Lehren zieht;
5. innerhalb oder ausserhalb des Sportplatzes immer so handelt, wie es Würde und Sportgeist vorschreiben;
6. sich während des Wettkampfes würdevoll benimmt.

Zuschriften sind zu richten an: Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen/Biel. Administration: Eidg. Drucksachen- u. Materialzentrale, Bern 3, Postcheck III 520. Redaktion: Marcel Meier